Ernste Klänge

in

plattdeutscher Mundart

(niedersächsisch-ostfälisch.)

Von

Th. Reiche

Herausgeber der Monatsschrift „Muddersprake".

Wer lesen ward dütt Bauk recht fien,
den' schall et taueigent sien.

Braunschweig.
Verlag von Otto Salle.
1891.

Vorwort.

Diesem Büchlein ein kurzes Geleitswort auf den Weg mitzugeben, wären Andere ohne Zweifel in manchem Betracht mehr berufen als ich. Wenn mich der Herr Verfasser darum angeht, und ich seinem Wunsche entspreche, so mag uns beide die herzliche Theilnahme rechtfertigen, die ich von je seinem Streben in der festen Ueberzeugung habe zuwenden müssen, daß es für Wissenschaft und Leben gute Frucht bringen werde.

Eine Schriftsprache zwar, die etwa der holländischen oder der vlämischen gleichberechtigt an die Seite treten könnte, wird aus den niederdeutschen Mundarten nicht mehr hervorgehn. Dem Eifer der Gleichmacher und Einheitsschwärmer aber genügt dieses Zugeständniß nicht. Ihnen gilt unsere Volksbildung für unvollendet, ja wohl gar für gefährdet, solange nicht Männiglich redet wie ein Buch, und nicht auch die Kinder und die Einfältigen wenigstens stammelnd danach ringen — „hochzeitsch schnarzen" nennt es schalkhaft, mit messingscher Uebersetzung von „hochdütsch snacken", der mecklenburger Witz. Und so wird denn kurzfertig dem Plattdeutsch wie den Volksdialekten allzumal Ehr und Leben aberkannt und prophezeit, daß sie dereinst, in absehbarer Zeit, ganz verklungen sein werden.

Wer dann lebt, wird ja sehen. Vor der Hand jedoch giebt es noch Andere, so da meinen, daß dies eins von den Worten, die kein Donnerschlag sind. Sie erkennen in den Mundarten edle Gefäße der Ueberlieferung eines Schatzes volksthümlicher Altväterweisheit, die lange Geschlechtsfolgen vor uns zum Leben und Sterben

gerüstet und gestärkt hat und, nimmer veraltend, die gleiche Kraft und Wirkung in breiten Schichten unseres Volkes noch heute bewährt und noch lange bewähren wird — an unzähligen Seelen sogar besser als all die stark verdünnten Essenzen „höherer" Bildung, die tropfenweis an sie dringen mögen. Ferner glauben die Bekenner dieser Meinung, daß jedwede volksthümliche Mundart, und die niederdeutschen mehr als manch andere, vermöge ihres Reichthums, ihrer treffenden, kräftigen, gemüthvollen Bildlichkeit, der Anmuth und der Leichtigkeit ihres Gefüges, der Fülle ihrer Sprichwörter und gnomischen Wendungen wahrhafte Jungbrunnen sind, aus denen sich die hochdeutsche Schriftsprache fort und fort kräftigt und erfrischt. Und dies wie jenes beherzigend, fühlen sich endlich ihre Liebhaber lebhaft gedrungen, nach Kräften das ihrige zu thun, damit ein so kostbares Erbe deutschen Volksthums gesichert, gepflegt, ungemindert den kommenden Geschlechtern hinterlassen und auf den Fall, daß sich je sein Verhängniß erfüllte, wie drüben geweissagt werden will, soviel wie möglich doch wenigstens in Schrift erhalten werde.

In den Dienst dieser Aufgabe stellt sich an seinem Theil Herr Reiche, und er ist dazu wie Wenige befähigt. Das Plattdeutsche ist seine Muttersprache, und durch allen Wechsel des Lebens hat er ihr treue Liebe bewahrt. Sie ist ihm innerlich niemals fremd geworden, wie in den Tagen seiner Kindheit denkt und fühlt er in ihr noch zur Stunde. Mit Leib und Seele ist er heimisch geblieben unter Denen, die sie reden: wo er unter sie tritt, da geht ihm zutraulich auf, was sich vor anderen Horchern oder Forschern mißtrauisch oder schamhaft verbirgt. Und was ihm dergestalt aufgeht, das faßt er nach Laut und Verstand mit seltener Schärfe in ein treues Gedächtnis.

In erster Linie kommt dies alles der sprach- und volkskundlichen Sammelarbeit zugut, der er obliegt. Aber auch seinen dichterischen Versuchen, wie sie seit anderthalb Jahren „Use Muddersprake" bringt und jetzt in geordneter Auswahl seine „Heiteren" und diese seine „Ernsten Reimereien" vorführen, sichern jene Gaben den großen Vorzug echter Natürlichkeit und erdduftiger Frische. Ueberall reden Menschen und Dinge hier ganz aus sich selbst, völlig unmittelbar in ihrer eigensten Sprache und Art; kein fremder Ton mischt sich ein, nirgend drängt sich ein Empfinden oder Meinen uns auf, das den Erzähler verriethe, der über die Sphäre seines Stoffes hinausdenkt.

Wieviel Andere reimen ebenfalls plattdeutsch, und wie Wenigen glückt es nach Gebühr! Zu neun unter zehn Malen ist ihr Scherz skurril und erzwungen, ein mehr oder minder feiner Spaßvogel und Tausendsasa, der mit überlegenem Schmunzeln und verständnißvollem Blinzen desselbigen Geists Kinder auf Kosten seines Stichblatts zu ergötzen sich müht. Und ebenso oft ist ihr Ernst ein Gelahrter, der unter dem Antrieb einer Laune einmal Bauern- oder Kleinbürgertracht anlegt und zu Bauern oder Kleinbürgern gütigst als Ihresgleichen reden möchte; doch es ist auch darnach: nur etwa Seinesgleichen hören ihm, wenn er Glück hat, gläubig zu — das rechte Volk starrt ihn an, lächelt schlau oder schüttelt den Kopf zu all der Klugheit und Sinnigkeit, die ihm der wunderliche Kerl da als seine, des Volkes Art aufschwatzen möchte.

Nichts dergleichen bei Reiche. In jedem Zuge, jedem Wort tragen seine Geschichten und Betrachtungen den Stempel ihres Ursprungs aus dem unverfälschten Geiste des Volks. Seine Späße sind Kinder des harmlos derb neckischen Behagens an der eigenen Narrheit, das ein Vorrecht des urwüchsigen Menschen und des höchstgereiften ist — der Bildungsphilister schwingt sich dazu nicht auf, er liebt nur den Spott über Andere, der sein Selbstbewußtsein stärkt, sofern ihm daraus die Gewißheit ersprießt, wie herrlich weit er es vor Jenen schon gebracht hat; und wenn ihm einmal der Zerrspiegel vorgehalten wird, dann nimmt er's krumm und schlägt wild um sich. Wo sodann aber Reiche mit Ernst zum Herzen spricht, da kommt wiederum nur eben die Einfalt zu Wort, die wohl tiefsinnig ist und zart empfindet, sich aber stets in ihrem Horizont bescheidet und nichts von Spitzfindigkeit noch von gefühlsseligem Ueberschwang weiß.

So tritt sie hier, in diesen „Ernsten Reimereien" dem Leser entgegen, als ehrbare Muse des glücklichen Standes, der stündlich in und mit der Natur lebt, gewohnt ihre wechselnden Erscheinungen nachdenksam zu betrachten und in gesunder, durch kein Dogma befangener Frömmigkeit an ihnen die Symbole und Merkzeichen der ewigen Mächte zu erkennen, in deren Banne er sich für Zeit und Ewigkeit geborgen weiß.

Der Bildungsdünkel geht auch unter ihm um wie ein brüllender Löwe und verschlingt viel edeln Mutterwitz und kluge Bescheidung. Aller Orten jedoch ist er zur Zeit noch nicht Sieger, es giebt hierzulande noch Freistätten jenes altväterischen Sinnes, über die sein Toben und Prampieren keine Macht hat. Dahin möge dies Büchlein denn ausgehen und Freunde werben. Gewiß, es wird

deren gewinnen, sein Inhalt hat die Probe schon bestanden, mehr als ein redendes Zeugniß seiner Wirksamkeit liegt vor. Und wenn darunter eins von der Erfahrung eines Volkslehrers besagt, der aus diesen Gedichten seinen Schulkindern mitgetheilt hat und damit Eindrücke erzielte, wie mit dem allerschönsten hochdeutschen nicht, so steht zu hoffen, daß dies rühmliche Beispiel manche Nachfolge finden, und auch andere Männer des ländlichen Lehramts im Werk erkennen werden, welch mächtigen Hebel die Volkssprache ihnen an die Hand giebt, zu den Herzen der Jugend vorzudringen.

Braunschweig, im Juni 1891.

Ludwig Hänselmann.

Vorteiknisse.

Ut'n Leben.

Bi Gelegenheiden.

De schönste Klang.

Sau schöne et klinget, wenn in'n erlüchten Saale
Trumpeten schallet un Vigelienen singet,
sau glatte et tönt, wenn alle vullen Pokale
anstött wer't un in'n Einklange helle klinget,
sau schöne düt ok klinget, ick sägge Jich:
„De schönste Klang, hei is't noch lange nich!"

Sau schöne et klinget, wenn'n in Holte gait,
wenn't Fräujahrs sick de Blä'e ut Knoppen[1] ringet,
wenn Bohm' un Busch denn prachtvull we'er utslait
un up en Töllens[2] dusend Vaggels singet,
sau wunderschön dat klingt, ick sägge Jich:
„De schönste Klang, hei is et doch noch nich!"

Sau schöne et is, wenn'n in de Kerke tritt,
de Argelle sau fierlich erklinget,
andächtig dor dei fromme Menge sitt,
un de Gesang bet hen na'n Heben dringet,
sau herrlich ok düt klingt, ick sägge Jich:
„De schönste Klang, ok dat is hei noch nich!"

Wenn ower de We'e[3] sick ne Mudder bögt,
vull Mudderliewe spricht mit öhren Kinne,
wat sülwest sei geboren un esögt,
un leise twört denn an[4] dei lüttje Stimme,
ut öhren Lallen klinget Liewe un Dank:
Dat is de Muddersprake, de schönste Klang!

---

1 Knospen. 2 Zweigen. 3 Wiege. 4 antwortet.

De Jahresti'en.

Et Fräujahr.

In April.

Ne Stunne is de Heben blau![1]
up einmal awer ward 'e grau,
un Snie fällt dal un Rä'en.
Stille was et eest, doch ganz geswind
maket sick nu up en kolen Wind.
Dreck liet up Strat' un Wä'en.

Et z'Margens weit ein noch nich wiss',
wat't z'Nameda'es vor Witterunge is.
De Fahne upm Toren[2] boben,
dei draiet sick veel mit lu'en „Ach"
un seggt ösch sau, wi schüllt en Dag
nich vor en Amend loben.

Mag et de helle Sunnenschien,
mag't Wind, mag't Sturm, mag't Slacker sien,
wat schicket ösch de Heben.
Tau helder Lucht[3] hört Schäen[4] ok tau,
dat is ok grademente sau
in'n ganzen Minschenleben.

Drumme denk dick bi en Sunnenschien:
Et kann ok balle anderst sien,
ar't Wädder in Aprile.
Un wenn de Wolken trecket swart,
denk an de Sunne, du Minschenhart
un holt en Herrgott stille.

---

1 Eigentlich „blaach". 2 Thurm. 3 Licht. 4 Schatten.

De Spreimen.[1]

De Spreimen sünd da, de Spreimen sünd da!
Se bringet et Fräujahr ösch midde;
se singet sau lustig, se piepet sau klar
un säuket de ole Stidde.

Doort buet se mit Fliet, doort bringet se ut
un fuddert mit Liewe de Lüttjen;
se lehret ne ok taur rechten Tiet,
wo se bruken mött Snawel un Fittjen.

Se lehret ne allens, wat nütte un gut,
hört nich up mit Mäuen un Sargen;
se wieset ne ok, wenn en Raubvaggel kummt,
wo se sick vor dene künnt bargen.

Un hätt se se eest sau wiet ebrocht,
dat se ortig de Fittjen künnt sla'en,
kummt Sellschopp von anderen Spreimen dertau,
un jümmer künnt se sick vordra'en.

Wenn't Not dait, stahet se alle sick bi,
se striet ok nich um et Fudder;
se warnet sick, wenn ne Wicke[2] kummt,
sau seihet se't von Va'er un Mudder.

Se säuket in Fre'e un Einigkeit
un Fliet öhr Glücke in'n Leben.
En jeder dait siene Schülligkeit,
wat kann et woll bäteres geben?

Nu kiek se an', Minsche, un lehre dervon,
balle kummt ok dien Older, dien Winter,

---

1 Staare. 2 Weihe.

un hast du in Liewe un Globen eleeft,
sitt ok glicks dien Fränjahr derhinder.

Un gaff et ok mankedor Ungemach
(vornut bröcht' de Winter wat midde)
nu hört't alle up, nu flüggst du ok hoch
na'r ewigen, seligen Stidde.

De Mai.

Et klinget an mannigen duitschen Dort
noch ofte en recht olt duitsch Woort:
„Wenn de Mai is kolt un natt,
füllt'e Köke, Kelder, Fatt."
Wo duitlich ein heruterhört,
dat de Mai veel vor de Ähren[1] werth.

De Mai, — hei bringt en Fränjahrsgruß,
de Heben gifft der Eer en Kuß.
Ut allen Büschen klinget et 'rut:
„Hurrah! de Eere is jetz Brut!"
Dess[2] hopet jedes Minschenhart,
dat später sei ne Mudder ward.

Et Koren in der Mudder Eer',
et maket Wörteln umme sick her,
dei su'et sick recht faste an,
dat ne de Sturm nist danen kann.
Se wasset un kräftiget sick sau
un feuhrt en Harl[3] et Saft denn tau.

1 Ernte. 2 heißt hier darum. 3 Halm.

Du Minsche hast blot einen Mai,
da wörtelt[4] dick sau veelerlei,
dess passe up un holt dick wiss'[5]
dat da nein Unkrut manke is.
Holt dienen Mai recht kolt un natt,
sau füllt'e dick späder Kelder un Fatt.

De Maiblaume.

Jn'n Holte gunk ick tau'r Maientiet
un wüßte nich, wat ick sochte.
De Harwest harre recht veel weg ehaalt,
wat et Fränjahr ösch we'er brochte.

Veel Blaumen sach ick an Wä'e stahn,
doch ar mick dücht, hat vor allen
de Maiblaume mit öhren gräunen Blä'e
un witten Klocken gefallen.

Et Witt is de Unschuld, sau raine un gladd',
dat't Harte in'n Liewe sick mot fräuen.
Et Gräun is de Hopnunge, dei'n Kriste hat
bi allen Sargen un Mänen.

Dat is en Anblick, sau'n gifft et nich mehr;
sauwat is vor Geld nich te kope:
De Unschuld un da de Hopnunge bi,
dei baien hört allebott tehope.

[4] wurzelt. [5] halt dich im Zaume, gieb auf dich acht.

Dat Garnermäken.

Hochduitsch von G. Emil Barthel, in ostfälsch Platt owerset't von Th. Reiche.

De Rausen gräunet un blaumet
ganz sau ar't vörigte Jahr.
De Spreimen sind ekomen,
se piepet leiwe un klar.
Up Bleeken un an Wä'en
mot ick de Blaumen plä'en
ganz sau ar't vörigte Jahr.

Un Kränze mot ick winnen
ganz sau ar't vörigte Jahr,
un Struiße mot ick binnen
vor Liewe tru un wahr.
Dat dau ick blot mit Smarten,
dat kann ick nich von Harten
sau ar et vörigte Jahr.

Ick stahe under 'r Linne
ganz sau ar't vörigte Jahr.
Ick plücke un ick binne
vor Danzsaal un Altar.
Weida'e häw'k in Bussen,
vor mick is nist ewussen
sau ar et vörigte Jahr.

Ach, wenn'e noch emal keime
sau ar et vörigte Jahr,
in sienen Arm mick neime,
strek smutjen mick dort't Haar.
Warr'e nich wegega'en,
froh könn' mien Harte sla'en
sau ar et vörigte Jahr.

Dat ganz hei miene höre
ok noch et vörigte Jahr,
dat kann ick nich vorgetten,
un dat'e nich tru un wahr.
Deſs ween' ick jede Stunne,
mick dücht de Fränjahrsſunne
nich ſau ar't vörigte Jahr.

De Mörrn will ick begeiten
ſau ar et vörigte Jahr,
dat ſe mick balle gewet
en Dodenkranz in't Haar.
In't Graff möcht ick nu ga'en,
kann't Fränjahr nich vorſta'en
ſau ar et vörigte Jahr.

De Lüchtewarme.[1]

Ne ſware Wand von Wolken ſtund an'n Heben,
dat'n nich ein einzig Steeren te ſeihen kriggt
un ok de Maan was huite utebleben,
blot rings herummer Duiſterniſſe dicht!
Ar härr'n ſwart Kleed de Heben anetrecket,
wat bal[2] herunder bet na'r Eere recket.

En Wandersmann, dei treckt noch ſiene Strate.
Wo licht' is't, dat'e 'n rechten Weg vorlüſt!
Worumme gait'e awer ok ſau late?[3]
Hei ſuiht in düſſer Nacht doch raine niſt.
Un doch, et is ſien Amt, hei mot, mot ga'en,
mot jümmer vorwarts, draff nich ſtille ſta'en.

1 Johanniswürmchen, auch Leuchtwürmchen genannt. Dieſelben ſind hauptſächlich im Juni und Juli zu ſehen 2 heißt hier beinahe. 3 ſpät.

En Graben treckt sick hen an einer Halwe,
an'n ganzen Wä'e gait'e rumder lang,
allmunderlat sitt't doort de Lüchtewarme,
dei wieset ne en Weg, hei seggt Gott Dank.
Is't noch sau duister, hei finnt doch bi Nachte
den Dort, wor'e all sien Leweda'e na trachte.

Dei Weg, et is de Weg dor use Leben,
de Wandersmann, dei Dag un Nacht mot foort,
de Kristenminsche is't, hei gait na'n Heben,
de Lüchtewarme — dat is Gottes Woort:
Dess seihet, dat sick jeder dana' richte,
dat is in deipster Nacht de beste Lüchte!

In'n Holte.

Wenn et Fräujahr up de Eere recket,
gegen Amend gah in't gräune Holt,
wo de Lucht sau warm, sau duftig trecket,
dor de Töllens fällt et Sunnengold.

Stait in'n Dale ok de dicke Näwwel,
zauwert doch de Sunne ösch en Bild
an den Fösterhuse hoch in Gäwwel
ar en Kruzifix, wat niet vorgüld't.

Ar de Argelle in der Kerke klinget,
hört sick tau de dusendfältige Klang,
wenn de Vaggels noch et z'Amens singet,
vor den schönen Dag en Herrgott Dank.

Under Bömen, dei mit hogen Kronen
utseih't ar'n Gewölwe von en Dom,

fäuhlst du usen leiben Herrgott wohnen,
hopnungsgräun empfinnt ne Busch un Bom.

Up en weiken Teppicht gaht de Fäute,
un de Grabenboord sau üppig gräun,
mit den Klewerblaumen witt un säute,
ar en Altar is'e anteseihn.

Alle Blaumen nicket, ar woll'n se gruißen,
wenn de Amendwind dergegen waiht,
dichte stahet se tehop' in Struißen,
ar en Struß upm Altare stait.

Wullkrut[1] stait recht hoch un dicht' dermanke
mit veel Blaumen, dei sau gollen strahlt,
dei, ar deen se't öhren Gott tau'n Danke,
hier de Altarlichter dertau malt.

Hast du sau de rainste Freud' empfunnen,
hat erquick't sick Näse, O'e un Ohr,
Minschenkind, in saunen schönen Stunnen,
ward vor dick dien Harte tau'n Pastor.

---

1 Königskerze, Verbascum Thapsus, L.

In Sömmer.

En Bild.

An'n schönen Julimargen
gung butten ick vor't Dor,
nich, wor veel Luie leipen —
ick slang min eigen Spor.

De Sunne lüchte gollen,
ar warr' se noch ganz niet,
sau rein un blaach[1] de Heben,
ar warr'e open wiet.

Ne Eike sach ick stahnen
in gar nich wi'er Feren,
woll' mick dernnder setten,
De Eiken mag ick geren.

Doch was dat Bleck[2] nich passich,
ar ick nu balle sach.
De Eike stund in'n Drecke,
dei dicke drunder lach.

De Dreck hei lach blot unnen,
von wiens nich te seihn.
De Eike schiene wiet henn
sau hoch, sau hopnungesgränn.

San stund ick denne stille
un keik na'n Töllens 'rup,
weil ick an'n leiwesten kieke
na boben, boben 'rup.

---

1 blau. 2 Stelle.

Von Dau en Drüppen hänge
an'n Töllen helle und rein,
dei in den Sunnenschiene
glänzt ar en Eddelstein.

De Wind up einmal schüddelt
den Bom — ick kreig en Schreck:
De Drüppe fell herunder,
word sülwest un tau Dreck.

De Bom is Schaul un Kerke,
Rel'jon un Gottvortruen.
Wer da sick höllt an faste,
dei hört ok tau 'en Gu'en.

Un wer is nu dei Drüppe,
sau klar, sau rein, sau fien,
dei hänget an'n gräunen Bome?
t' well-wol'n junk Mäken sien.

De Hopnunge is't Gräune,
erhöllt en Eerengast,
ward dene ümmer blieben,
dei an den Bom höllt fast.

Wer't sesste Bott[3] vorgetten,
da nich an' faste höllt,
den' treckt et balle na unnen
in'n deipesten Smutz der Welt.

---

3 Gebot.

Ne Bilehrunge.

't was in der Tiet, dat butten stund et Koren
mit Ähre al, dei läddig noch un spiss.
De Eere harr' bina de Frucht vorloren,
de Rä'en satt al heile Wochen wiss'.
De Blä'er hängen welk un slapp hendale,
ar warr'n de Böme balle drö'e un kahle.

San gegen Amend an en heiten Da'e,
do wass't, ar schöll an'n Heben un wat scheihn,
un bester Hopnunge make Platz de Kla'e,
veel Striepen warren in der Lucht te seihn,
dei von der Eere bet na'n Heben recket,
wie nännet et, dat de Sunne Water trecket.

En andern Dag fell'n schönen, warmen Rä'en,
dat jede Plante, jedes Dier sick freut;
de Uitschen hucket frisch up allen Wä'en,
un jedes Bläd we'er in de Höchte stait.
De Drögnisse, se hat woll harre 'drücket,
doch nu ward jede Kreatur erquicket.

Et Water, eir et swingt sick in de Höchte,
suiht tau, dat alder Smauk vorher sick set't,
dat et recht raine boben ankom'n möchte,
et allens unraine hier unnen let.
Doch is et knappe Tiet blot hoch estegen,
sau kummt et we'er, bringt usen Fluren Segen.

Sau raine un klar sick hen na'n Heben swingen,
der Sunne na'e, en rainsten Luchte na'
un ok der Eere rieken Segen bringen:
Datau, datau sünd ok wi Minschen da!
Dat künn wi von en Rä'enwater-lehren,
ach möchten alle Luie dana'e hören.

In'n August.

Nu könn wi al we'er Stöppel seihn,
sau ar dat alle Jahr eschein,
is't düt Jahr ok ekomen.
Et Koren fänge et Riepent[1] an,
naher do kamm de Buersmann,
hat sick nich Tiet enomen.

Et Maien möste hille gahn,
desß seih' wi nu de Sti'en[2] stahn,
se stahet dicht' an dichte.
De Harle[3] lang, et Stroh sau gäl,
et polle[4] gut, sau word et veel.
De Ahre hätt ok Gewichte.

Ein Acker hat sien Koren noch stahn.
Wo is dat man von tauegahn?
Da ower gew' ick Kunne:
Dat is en Acker Sömmerfeld,
dei is in'n Fräujahr eest bistellt,
nu maket'e 'ne Owerstunne.

Se täuwet bet et riepe is,
denn maiet s'et un halet et wiss',
lat't nich eest butten kräumen.[5]
Et eine fräu, et andre lat,
sau ar't de richtige Riepe hat;
dat kann ein ok sau näumen:

't mot allens schein tau siener Tiet;
dei Lehre is dorchut nich niet,
ward blot mankedor[6] vorgetten.

---

1 Reifen. 2 Stiegen. 3 Halme. 4 gut pollen, d. h. es entspringen mehrere Halme aus einem Samenkorn. 5 vom Getreide: ausfallen. 6 manchmal.

Wo dat woll in der Welt sau gait,
ofgliek se doch sau nödig dait,
't möt alle Minschen wetten.

Ganz lange wahrt et un nich mehr,
denn treckt in'n Stöppeln hen un her
öhre Sülwersäme de Spinnen.
Wer denn nich mit der Ähren dor,
vor dene ward de Winter sor[7],
un kann'e nist mehr winnen.

Dei Sülwersäme kieket an
un denket allebott deran,
dat sülwern weret de Haare.
Un wer nich schaffe tau'r rechten Tiet,
dei blifft von sienen Teele[8] wiet,
dat were jich openbare.

7 mager, trocken, dürftig. 8 Ziele.

Sömmersgedanken.

Gah butten 'rut in't Feld,
doort kannst du recht veel seihn,
dat kost't vor nemmes Geld
un mak't ok nich veel Mänhn.

Mal suihst du Rä'en blot,
un mal schient we'er de Sunn',
deſs hämwe neine Noth,
wat nütt is, bring't de Stunn'.

Wenn döchtig Rä'en fällt,
denn' weent de ganze Flur,
kickt Sunne in de Welt,
sau lachet de Natur.

Lachen un wenen künnt
blot Minsche un Natur.
Wat'n süſs närgens finn't
bi neiner Kreatur.

Et wesselt richtig af
Rä'en un Sunnenschien,
deſs mot et bet an't Graf
bi'n Minschen ok sau sien.

In Harfste.

Wat de Harwest ösch seggt.

Nu is et Harfst, un de Böme stah't
mit läddigen Töllens sau trurig.
Kolt suset de Wind dor et wie Holt,
dat knarret un knacket sau schurig.
Un de Wind, dei ritt an den Töllens herum
un draiet se un waiet se um'mdum,
dei awer dei holet sick feste.
Wenn de Wind dick 'mal umme de Näse schöll gahn,
du Minsche, denn blief man stramme stahn,
holt wisse dick — dat is et beste.

Nu is et al Harfst, de Blaumen al'
sünd upm Mal vorswunnen.
In d'r Eere hätt se, tau'r rechten Tiet
ne warme Stidde efunnen.
Dor ligget se stille un täuwet anzant,
bet et leiwe Fräujahr we'er kummet in't Land,
bet de Sunne se fründlich wecket.
Du Minschenkind, holt stille ut,
is ok de Sturm mal'n betten lut:
Balle hat sick de Winter vortrecket.

Ja, et is Harfst. Et Koren is esnädden,
de Stöppel hat de Plaug ummeretten,
un kahl un kolt let allens sick an.
Wenn't Fräujahr kummt, denn ward we'er esait,
von nien ward et gräun, und allens staiht
in frischen Harlen un wasset, wat et kann. —
Hat ösch de Herrgott usen Harfst egeben,
nimmt hei ösch von der Eere: ösch is't recht:
Hei saiet ösch we'er ut tau nien Leben,
hei weit an'n ilderbesten, wat ösch döcht.

In Harfste.

Kolt ward et nu al upperstund',[1]
et Loof, dat farwet sick ok bunt,
de Schaper trecket na'n Stalle,
de Wieschen schienet al sau geel,
un butten[2] gifft et nich mehr veel —
de beste Tiet is alle.

Un vor der Sunne Margenlicht
da dränget sick de Näwwel dicht
un wel un wel nich wieken.
Sau kannst du, Minsche, kiek dütt an
un denk denn allebott[3] deran,
nich in de Tankunft kieken.

De Blä'er fallet, — se wasset we'er.
De Swöälecken[4] sünd weg, — se komet we'er,
drumme holt en Kopp man boben;
denn Snie un Frost, dei sünd ok gut.
Wer Hopnunge behöllt un Mut,
dei hat den rechten Globen!

---

1 jetzt. 2 draußen. 3 jedesmal. 4 Schwalben.

De Wolke.

Et z'Nameda'es stund ne Wolke
an'n Heben grot un swar,
doch make se nemmes bange,
se was ganz witt un klar.

Doch ar et sau in'n Leben,
dat allens anderst ward,
sau was't ok mit der Wolke:
Et z'Amens word se swart.

De Sunne, dei an Da'e
derhinder harre stahn
un se sau helle farwet,
se was nu under'gahn.

Wi alle Minschen seihet
woll saune Wolken stahn;
ganz wisse is noch nemmes
ohne dei dor't Leben 'gahn.

Et Unglücke is de Wolke,
et Gottvortrun de Sunne,
erholt dick dei dahinder
ok in der slimmesten Stunne.

Denne is de swärtste Wolke
dick jümmer helle un klar,
dat blifft vor alle Tieden
un alle Minschen wahr.

Worumme?

Bi'r Wiesche stund ick vorläten,
sach'n Heileböären wat tau.
Dei klappern un plappern,
dei flö'en un ste'en
un stüunen up einen Bein:
„Wenn wi doch recht balle en Suiden seihn!"

Bi'n Huse stund ick nu balle
un sach en Swöälecken wat tau.
Dei blustern un plustern,
dei pustern un tustern:
„Wi maket ösch up de Bein';
wi möt nu balle en Suiden seihn!"

Tau'r Amendtiet stund ick in'n Felle
un höre en Wachteln wat tau.
Dei leipen, dei reipen:
„Fütt, fütt, fütt, wutt'e mid'?
Wi fränet ösch kort un klein;
wi künnt nu balle en Suiden seihn!"

In Bädde lagg ick bi Nachte,
höre mienen Harte wat tau.
Dat kloppe un hoppe,
dat slaug un fraug:
„Schall denn vor mick gar nist schein.
schall ick denne mien Leweda'e en Suiden nich seihn?"

Wat slaist du sau störmesch, sau hille?
Mien Harte, mien Harte sie stille.
Wat treckt dick, wat streckt dick?

Wat rögt dick, wat bögt dick?
De Antwoort et schüllig nich bleif:
„Doort is ein, — dei hat mick leif.“

En Harwestamend.

Dat was en Wädder en ganzen Dag,
ar ein't nich geren häbben mag,
mit Rä'en, Sturm un Sloten.
Mal schiene ok de Sunne we'er,
doch räne 't glieks derhinderher,
ar härr't mit Mollen goten.

De Dag was henne, de Amend kamm,
de Rä'en, de Sturm en Enne namm,
roth gunk de Sunne under.
An'n Heben stund et Amendroth,
wat alletiet gut Wädder bot,
de Rä'en was alle herunder.

De Stuwe heilt mick nu nich mehr;
ick sette glieks mick vor de Dör.
Et was sau frisch, sau stille.
Lat't rä'nen, störmen heile Da'e,
et ward ok bäter we'er derna'e,
't is allens Gottes Wille.

De Lucht, se was sau schöne un rain,
ein könn' en bla'en Heben seihn,
hei keik sau fründlich dale,
sau nah un doch sau hog' un wiet,
sau alle, alle Da'e we'er niet,
ne grote Segensschale.

Villichte hat dien Lebensdag
ok recht veel Sturm un Hagelslag,
hat Rä'en, Lüchten, Döndern.
Gah'r driestig 'rint, 't hat neine Noth,
hernacher kummt et Amendroth,
denn wel et sick woll ändern.

In Winter.

De Wiesche in Winter.

Nu kiekt emal en Winter an, wat dei doch allens kann,
taun Driefhus hat e sick emakt en ganzen Wieschenplan.
Wo ein de Schauhe stecken leit, sünd jetzund Wege nett,
se sünd sau harre un spai'elglatt ar Marmor un Parquet.
De Blaumen stahet linker Hand un rechter Hand gar veel,
se schimmert ar en Diamant up öhren Blaumensteel.
Js dat 'ne Pracht an'n Beeke da, an Euver mit en Risch,
et kiekt sick in en Grunne up ar-en Struß upm Blaumendisch.
Mit Steeren is et uteputzt, mit Bend von Sülwerdraht,
et O'e schrinnt in'n Sunnenstrahl bi sannen Sönda'sstaat.
Un nu de ole Wie'e da, an jeden Twieg Krystall,
Wo stimmet dat taun Teppichtbeet, tau den Gebleume al;
Tau Diamant und Steerenkranz, tau Kronen upm Plan —
Wer Owertnigunge häbben wel, dei mot herinter gahn.

En Winachtsamend.

Nu kamm'e we'er de Winachtsdag,
dei'n Kindern al vorkamm in Drome
mit sienen hellen Lichterglanz
un'n gräunen Winachtsbome.

Wo veel schöne bunte Saken
weert 'n Kindern woll bischeert.
Wil de hillige Krist se brochte,
sünd se allen duwwelt werth.

Liewe un Dank vor alle Gaben
kickt ut Kindero'en 'rut,
un dei lüttjen Kehlen juwelt:
„Och wo is dat Kristkind gut!"

Un et wießt in düsser Stunne
sick et Kind san ächt un warm,
häng't an Mudder öhren Munne,
nimmt en Va'er ok in en Arm.

Doch wo ohne Winachtsfreude
alleene stait en Minschenkind,
gah' et butten up de Strate,
kieke na'n Heben 'rup geswind.

Doort suiht et veel dusend Steeren,
allehope Fenster sind,
un dor alle düsse Fenster
kickt in'n Heben ein geswind.

Suiht in sienen Glanze sitten
Kristkind ok in O'enblicke,
wat de besten Gaben brochte
ösch tau'n gröttesten Lebensglücke.

Un en jeder hat dermanke
ok *sien* Steeren, dat is wiss',
dat seggt huite öhne fründlich,
dat nein Minsche vorlaten is.

Winachten.

Vor jedes Kind de schönste Drom,
den' et in'n Kinderslape geben,
is dei von'n v u l l e n Winachtsbom,
von Winachtsfreude, Lust un Leben.
Wenn recht veel schönes dran ehänget
de hillige Christ in siener Guite,
de Kinder an te fluisen[1] fänget
mit grötster Wonne in'n Gemuite.

Vor'n Duitschen is de schönste Drom
na Da'es Last, z'Nachts in der Stille
doch dei von'n g r ä u n e n Winachtsbom,
wenn butten Is un Sui un Külle.
Hei is der Hopnunge schönstes Bild,
dei gräun ut sienen Töllens lüchtet,
wenn 'ne de Sargen packen willt
un bina öhn' te Grunne richtet.

Vor'n Christen ist de schönste Drom,
wenn hei an sienen Heiland denket,
doch dei von'n h e l l e n Winachtsbom,
dat Lucht, wat rundum hei ösch schenket.
Dat wieset ösch en rechten Weg
up Eeren hier bet hen na'n Heben,
dat fänrt dick nich assiets, nich schräg,
erhölt dick bi en rechten Streben.

Un warrest du in Amereka,
warrest in en Lanne von en Russen,
dei g r ä u n e , h e l l e Winachtsbom
si ümmer dick an't Harte 'wussen.

[1] plündern.

Dei hölt dick fast an't Vaderland
mit sienen hopnungsgräunen Twi'en,
dat, wenn de Winachtsamend kummt,
dick möt de Tranen in't O'e sti'en.

Niejahrsgedanken.

Vorswunnen is et ole Jahr,
desſ make jeder sick nu klar:
Wat hat't ehalt, wat hat't ebrocht?
Hat Unglücke ösch heimesocht?
Is de Gesundheit ösch ebleben,
sau dat't nein Krankenlager 'geben?
Hat Fuier un Water ösch vorschont?
Hat Segen usen Fliet bilohnt?
Hat Hagelslag nich scha'en könnt,
nich Drögnisse de Frucht vorbrennt?
Is't wi'er ok mit ösch egahn?
Häw' w' use Schülligkeit edahn?
Ok usen Herrgott mal bifragt
un ümmer den' in Harten 'dragt?
Wi finnet wisse 'rut telest:
Mehr gu'e ar slimme Da'e sünd't ewest.
Ja, davon owertuiget jich
un sparet juen Dank denn nich.
Jetz vorwarts use Kieken lenken,
an tankom Jahr ok gliefs 'mal denken.
Wat dat ösch nu ok bringen mag
an Glücke un Freude, Smerzen, Krach:
W i w i l l t ö s ch h u i t e a l l b i q u e m e n
v o r a l l e n e i n s ö s ch v o r t e n e h m e n;

Gott mag datau en Segen geben
un kieken gnädig dal von boben,
dat wi noch künnt düt Jahr vorleben:
En Jahr in Liewe un en Jahr in Globen.

Et nie Jahr.

Et mahnt ösch an'n Inblick in vörigte Ti'en,
wat fräuer wi ehat un nich ehat,
dabie mot et Harte sick freuu un wi'en,
wenn wi kregel[1] warren un harren jümmer satt.
Wi döret awer ok ja nich vorgetten
tau jeder Tiet un an jeden Oort,
wat jeder ja an sick sülwest kann wetten:
Ein Stücke von usen Leben is we'er foort.

Da mot awer nemmes nu ower kla'en;
dei, worumme dat'e leeft, ganz richtig erkennt,
dei ward sick ok huite vorwißtig fra'en:
Hast diene Tiet du richtig anewennt?
Hast gue, brawe Kinder du ertrecket
von dene ofte en sänte Woort dick kluuk?
Von allen Freuden d e i upm besten smecket.
In'n Kindern ward de Öllefte we'er junk.

Ja, hen un her lat't huite ösch owerläggen:
Hast allens du edahn, wat hier mot schein?
un kannst du ja un amen datau säggen,
kannst du getrost up't nie Jahr henseihn.

1 gesund und vergnügt.

An't Enne denk ok mal bi'n Niejahrsfeste,
et kummt villicht, wenn du et denkest kuum.
Vor Tru, vor Liewe un Wahrheit, — düsse Gäste,
da holt in dienen Harten jümmer Ruum.

Wer huite von sick fülwest kann bikennen,
dat hei eschaffet hat ohne Tücke un Stolt,
ewörket hat mit Harte, Kopp un Hännen,
dat'e alletiet et beste hat ewollt,
hat et Vullbringen ok nich Strich eholen,
wil Swackheit, Örrthum ümmer ösch anklääft,
dei kann doch driestig siene Hänne folen:
Ick bin tefree mit dene wat ick eleeft!

Den Buern taun nien Jahre.

Wenn't ole Jahr te Enne is,
un't nie'e denn ekomen is,
denne wünschet upm Lanne un in der Stadt
de eine Minsche en andern wat.
De eine seggt in'n Vorbiegahn: „Prost!"
De andere wünschet in'n Unglücke Trost.
Wi sünd allen Buern gut gesinnt,
drumme wünsche we huite wa' we man künnt:
Wi wünschet jich Glücke in'n Felle, upm Howwe un in'n Stalle,
upm Dubenklappe un in der Musefalle,
dat de Päre un Käue döchtig stahet,
un de Zuckerpriese in de Höchte gahet,
dat allens gesund un munter blifft,
un de Rogge un Weite mächtig gifft,
dat de Böme vull Appel un Beren hänget
un de Ulen un Wiecken veel Muise fänget,

dat jue Duben de Hawick nich krigt,
un de Wulle mächtig in'n Priese stigt,
dat ji jich enander nist Böses sägget,
un jue Hännder brav Aier lägget,
dat de Döschemaschine bi jich döhnt brammet,
un jich nein einzig Schap vorlammet,
dat de Melk jich bi der Hitze nich rünnt,
un dat je flietig buttern künnt,
dat nemmes heimlich bi jich wat „finnt",
un Knechte un Mäkens neine Spitzbuben sünd,
dat de Arbeit ümmer swanke umme gait,
un de Mess ümmer gue Wörkunge dait.
Dat je et Koren nich in „Hößte" saiet[1],
un neine Raphaunsnester utmaiet.
Dat Hagel un Blitzslag wiet weg von jich blifft,
un Fuier jich nich ut'n Huse drift.
Dat je et Sönnda'es nich in en Ecken rummer stahet,
un jümmer flietig na'r Kerke ga'et;
D e n n w e n n j i h e n g a e t n a ' n l e i b e n G o t t,
s a u k u m m t h e i n a j i c h o k a l l e b o t t,
un gifft jich up allen juen Wegen,
in nien Jahre Glücke un Segen.

Wat recht is.

Dat is emal döchtig Winter ewarren,
hat Snie egeben un Js efroren.
Dei Külle woll' ösch euben.[2]
De Bruers warren et balle wies,
se föhren stantepee öhr Js,
se dröfften nich lange teuben.

1 Büschel. 2 necken, foppen.

Un upm Ise, is't noch sau kolt,
doort sach ein allens, Junk un Olt,
se strittschauet sau geren.
Se denkt: Man recht döhut middegenohmen,
wo balle kann Dauwädder komen
un 't Js te Water weren.

Nu klingert et, kummt 'n Slidden ranne
da hätt se öhre Lust ok anne;
wi willt s' ne geren gönnen.
De Snie is ja sau blank un witt,
wer ümmer in der Stuwe sitt,
mot tau veel Holt vorbrennen.

Si rechte klauk, Herr Fewerwar!
Wat recht is, hörste, dat mak wahr
un bring nich mehr veel Külle.
Weune gnädig bist, hol' wi dick wert,
denn krigt de März en Plaug bi'n Steert,
süss häww' wi 't hernahe te hille.

Ut'n Leben.

Et Jüngeste.

Wenn du mal duitlich seihen wutt
wat Minschenleed bidutt,
denn denk dick upm Kerkhoff hen
wor't eben weme watt lutt.

Un suih doort ok de Luie stahn,
an'n deipen openen Graff;
kiek se man alle in't Gesicht',
se wischet Thranen af.

De Pastor hat de Rede dahn,
de Kinder singet'n Lied,
en Sark den lat't se suutgen dal,
wo ne Mudder ine liet.

Öhr Mann dei stait un weent sau swar,
veel Thranen loopt von der Wange.
sien Leiweste liggt nu in der Eer',
öhn' is taun Starben bange.

Et drücket saugar de frömmen Luie
ne Thrane in'n O'e kaput;
blot ein, — et Lüttjeste weent noch nich,
et weit nich, wat't bidutt.

Et gait na sienen Vaa're hen
un seggt: „Weene man nich mehr;
ick will ja ümmer artig sien,
de Mudder kummt balle we'er!"

Ut der Kindertiet.

Ganz dichte bi usen Huse
da was en Fuierdiek,
hei was an Risch un Water
un ok an Uitschen riek.

Wi Kinder spelen ofte
an öhne mannich Speel,
wi maken Uitschenstäule
von Risch, un Mützen veel.

Wi halen Tailenscherben
un släu'en da up in,
släu'en se tau Dust un Pulwer
smetten't in't Water 'rin.

Denn warr'n wi mal we'er stille,
sau stille ar ne Mus,
un keken up et Water
un seihn derinne 'n Hus.

Doch dure dat nich lange,
denn' danzen up un dal
in Water use Steinecken,
ar Diere ohne Tal.

Se danzen ar de Müggen
sau snicker un sau flink,
un wi? — wi harrn't emaket
un süngen „Ringelrink".

Ole Stidden.

Ick gung emal mit mienen Fründ
in Harsste ower Land;
upm mal word'e sau trurig still'
un namm mick bi er Hand.

Wi göngen dor et Holt herdor
un keimen nu in't Frie.
Ne Möhle upm Barre stund,
en lüttig Hus derbie.

Dat sach sau tru, sau fründlich ut,
sau rinlich un sau gladd.
Mien Fründ dei keik'r lange hen,
de O'en warren ne natt.

„Up jennen Howwe leip ick herum
un spele in jennen Stalle,
satt ofte upm Möhlenswanz; —
dat is nu allens alle.

Et Spelent dat is längest vorbi,
ick arbei'e nu vor't Brot;
Dat Hus, et hört jetz andern Luien.
Miene Öldern dei sünd dot." —

Wi göngen wi'er usen Weg
un keimen an'n paar Eiken:
de middelste was slank un gladd,
un in öhr satt en Teiken.

En Harte mit Baukstaben drin,
vorwussen was et al.
Hei keik mick ane: „Weist de woll
wat düt beduien schall?

Mit miener Leiwesten stund ick oft
hier under düssen Bom,
dess sneit ick'r dat Harte rin,
Et was en schönen Drom." —

Nu klempern wi en Barg hendal
in'n gräunen Holte lang.
Da unnen flot en Water hen,
bi dene stund 'ne Bank.

„Sett dick nich hen hier, lat ösch gahn,
düt is en grulich Oort:
Hier hat se mit'n andern 'stahn,
Hier brok se mick öhr Woort!

Ick sach't nu leit se stille mit Fre'e,
gung hille ohne Gruß.
Nu will ick neine Brut we'er häbben. —
Kumm her, wi willt na Hus."

En lüttjen Plack Eere.

Von'n Duitschen in Amereka.

Owersett't in ostfälsch Platt von Th. Reiche.

Wat bist du schön! wat bist du rein!
du lüttje Placken Eer'!
'k häww' up'r ganzen Welt nist eseihn,
wat dick te glieken wör!

Un doch is't man en Lehmsteinhus,
stait midden in'n Garen,
dor gaff se mick en eesten Kuß
un — ok wat an de Ohren.

Uſ' Mudder — ſe was veel te gut,
wenn ſe mal ſla'en deih,
was öhr ſau weenerlich te Mut,
öhr dee't au maiſten weih.

'k was donnemals en willen Jungen,
gunk in de wie'e Welt. —
't ward neinen bi 'er We'e ſungen,
wo hei ſien Hus biſtellt.

Wenn Mudders Segen mit dick gait,
denn' kann dick niſt paſſieren,
drumme, — wo dick ok de Wind henweiht,
diene Mudder holt in Ehren!

Dei Sprake ok, dei ſ' dick elehrt,
dat Land, wo du geboren,
dien'n Va'er ſien Hus holt leif un werth,
wo du biſt up'treckt wor'n.

Wat biſt du ſchön! Wat biſt du rein!
Du lüttje Placken Eer'!
Könn 'k dick noch einmal we'erſeihn,
ick wünſch' mick ſüſs niſt mehr.

Miene Mudder öhre Bild.

Von'n Duitſchen in Amereka.
Owerſett't in oſtfälſch Platt von Th. Reiche.

Ick häwwe mannig Bild al eſeihn,
wor ick gunk in un ut.
Gefallen hat mick noch nich ein,
nee, noch nein Bild ſau gut,
ar dat, wat in der Kamer' hängt

in'n slichten Rahmen von Holt:
San schöne is nein ander Bild,
up dütt blot bin ick stolt.

Sitt ick et z'Amens trurig still'
in miener Stuwe 'mal,
denne kickt mien leiwe Mudderbild
sau fründlich up mick dal;
un kiek ick denne stantepee
öhr in de O'en klar,
is't mick, ar wenn se säggen dee:
Mien Sohn', si tru un wahr!

Denk oft' an diene Mudder t'rüg,
an'n grännen Okerstrand,
bist allewiele du ok wiet
von'n duitschen Vaderland.
Un schöll't dick ok 'mal slimme gahn,
en Kopp holt hoch, mien Kind,
denk an dien Mudderbild, un Trost
treckt dick in't Harte 'rint.

Sau blifft dat ok! Mien Mudders Bild
is duier mick un leif.
Ick kiek et ane z'Amens späd',
in Drom et bi mick bleif.
Un dat is wahr, de beste Trost
vor mick in'n frömmen Land,
dat is mien sänte Mudders Bild
in'r Kamer' an der Wand.

———— ——

Ar mien Va'er estarben was.

Mien Va'er is nu bi'n leiben Gott.
Sör gistern Middag is'e dot.
Un wo ick gahe un wo ick stahe,
denk ick da nu sau ower na'e:
Mein Gott nu ja, et is ja wahr,
hei was al dreienachzig Jahr.
Doch was't nu ok noch eins saunen Olen
ick härr' ne doch noch geren biholen!
Hei hat mick ofte upm Schote hat,
gaff mick en Häpken, wenn'e wat at,
hei hat mit mick sau leiwe köärt
un mick et eeste Gebet elehrt.
Hei was sau thädig, sau vull Fliet,
dat Brot wi harren alletiet.
Ick löwe, jeden Truppen Sweet,
dene hei vorgoten fräu un späd',
dene hat de Sunne upeso'en
un hat se alle na'n Heben 'dra'en.
Un Gott, de Here von usen Leben,
hat se alle in sien Bank eschreben.
Un ar de Ole kamm herup,
do slaug hei denn düt Bank woll up
un hat ganz fründlich tau 'ne seggt:
„Du frommer und getreuer Knecht!"
Un wiese ne rechts ne Stidde an.
wo hei ne ümmer seihen kann.
Un dütt, dat gift mick Trost un Mut;
hei hat't vordient, denn hei was gut.
Doch lange sünd miene O'en noch natt.
Nu häww' ick mal en Vader 'hat.

Mien Steeren.

Et z'Amens, wenn't recht helle,
denn' stah' ick butten geren
un kieke 'rup na'n Heben
un all den gluhen Steeren.

Dat blänkert un dat blitzet,
et is ne wahre Pracht;
mick dücht et ax en Teiken
von'n Herrgott siener Macht.

Ick stahe lange un kieke,
un wenn mick nemmes stört,
san finn' ick ball' dermanke
en Steeren, wat miene hört.

Dat lücht't mick ümmer helle,
ok in der duistern Nacht;
ick lägge mick denn dale
un denk' an siene Pracht.

Un staht 'mal swarte Wolken
vor mienen hellen Steeren,
denk ick, et ward woll balle
we'er sichtbar vor mick weren.

't hat mick noch nich bidro'en
et kamm noch ümmer we'er.
De Wolken trecken wi'er,
denn' keik et fründlich her.

Deſs kieket man na'n Heben
un denket, wenn'e swart,
dat jue Hopnungssteeren
woll we'erkomen ward.

Dei baien Gläser.

Twei Gläser stünnen in'n Fenster;
in baien was Water te seihn.
In'n einen dat was recht smärig,
In'n andern ganz klare un rain.

De Sunne schiene dor baie,
öhr Lucht gunk'r duitlich herdor.
Ut einen kamm et recht smärig,
ut'n andern ganz klare hervor.

Et Lucht von der Sunne is doch raine,
sau witt, sau glue,[1] sau raar,[2]
wo kummt denn dat, dat et dor 't eine
kickt smärig, dor 't andere klar?

Et smärige Water dat farwet
ok sülwest et rainste Lucht slecht;
et raine lett et, ar't ewest is
sau raine, sau klare, sau ächt.

Sau, Minsche, is't mit dienen Harten
't mag alderlei hören un seihn,
et finnt nich gliek's Slimmes da ine.
Is öt raine — denn' is a l l e n s rain!

---

1 leuchtend, glänzend. 2 selten, schön, werthvoll.

De Tiet gait hen.

Mick dücht, ar warr' et gistern 'west,
un lange here is et doch:
Do spelen wi baie in'n Darpe herum;
ach, Heinrich, weißt't woll noch? —
De Tiet gait hen.

Wi leipen ok upm Kerkhoff hen,
stille warren we mit'n mal;
do harren de Luie en Sark ebrocht,
dat leiten se laatsen dal. —
De Tiet gait hen.

Wi keken in dat deipe Graff,
kolt gnuk't ösch ower'n Rüggen.
Wi säen nist; t'was ösch man sau!
Wo mag't sick dor woll liggen? —
De Tiet gait hen.

Huite hätt se nu dick in't Sark eleggt,
du rögst dick nu nich mehr.
Jetz dra'et se dick na'n Kerkhowwe hen,
un ick ga'r hinderher: —
De Tiet gait hen.

Ach Gott! Wo lange wahrt't woll noch,
denne sünn wi we'er tehope;
denne bin ok ick den Barg hendal,
fertig mit mienen Lope. —
De Tiet gait hen.

In'n Armhuse.

Ol Wieschen[1] in der Stuwe sitt,
se hat en Strump vor sick un knütt't[2];
se hat al lange mehr nein Holt,
un butten is et bitter kolt.
De Winter drifft sau recht sien Speel,
ol Wieschen markt et nich mehr veel.
Et Freisen[3] un Smachten[4], löwet et man,
in fufzig Jahren — ein weent'r sick an!
Du leiwer Gott! al fufzig Jahr
hat sei in düssen Huse säten;
jetz hänget de Kopp up'r Bost öhr swar.
Wat sei sau drömmet — wer kann et wetten?
Ar se noch jung was, vor langer Tiet,
harr' se en armen Daglöhnder efriet.[5]
Se harren öhre leiwe Noth,
un ofte was knappe et däglige Brot,
doch hätt se nich eraart[6], nich eklagt:
se harren sick leif, hätt't stille bai'e 'dragt.
En lüttich Mäken harr' Gott 'ne egeben,
dat was öhr Glücke, öhr ganze Leben.
Da bröchten'r einen Dag öhren Mann
de Luie upm Wa'en an.
Hei harr' ganz kregel druppe 'säten,
do warren de Päre uteretten,
hei woll' se holen, hei fell von'n Wa'en,
un't Raad is 'ne ower'n Kopp egahn. —
Eest satt vor Schreck sei stumm un stief,
kolt steig't an öhren Fänten 'rup,
en Stich gait öhr dor Hart un Lief.
Nu sprung mit einen Male sei up.

1 Luise. 2 strickt. 3 Frieren. 4 Hungern. 5 geheirathet. 6 laut geklagt.

Öhr Kind ritt se ut der We'e[7] rut,
drücket et an de Bost un schriet lut.
Nu stört't se ut der Hinderdör
un springt in't Water — nemmes suiht se mehr.
De Luie hätt se hille ruteretrecket
un glücklich se we'er upewecket.
Den Kinne awer können se't Leben,
— 't was et beste ok woll — nich we'er geben.
Dat arme Wief word nich we'er recht klar,
se lache mitunder sau sonderbar.
Se sä'en alle, se warre vorrücket,
un hätt se gliefs in't Armhus eschicket.
Dor satt se nu ine, Jahr bi Jahr,
se schrumple in[8], öhr Blaut word kolt,
öhr O'e swack — Wieschen word olt.
Se seggt sau wennig, se sitt un sitt
mit öhren Strumpe un drömmet un knütt't.
Sau sitt se un al en paar Stunnen
un hat noch ümmer nein Enne 'funnen.
De Sunne schicket öhren lesten Strahl,
't ward schemmerig butten. — Mit einen Mal
do richt't ol Wieschen sick in de Höchte,
de O'en na boben, ar wenn se wat söchte.
Un dei O'en hä't saunen eigenen Schien.
Wat mag dat mit der Olschen sien?
Upm Staul terügge. fällt se sau,
de O'en gahet'r sachtjen tau,
de Hänne sinket'r in'n Schot. —
Ol' Wieschen is dot.

---

7 Wiege. 8 wurde runzelig.

Bi Gelegenheiden.

Willkomen.*)

Willkomen ok in user aller Midde!
sau raup ick geren allen Frömmen tau.
Willkomen an olt Bronswyks truer Stidde,
in Nedderſachſens ölleſten, echtſten Gau.
Willkomen ok, na oler duitſcher Sitte,
et Hart is warm, ob kolt un kahl de Au.
En Feſt ſchall alle tru jich hier vorbinnen,
och möchte jeder, wat 'e ſocht ok finnen.

Der Minſchen Geiſt un Kraft ward däglich ricker,
de Wiſſenſchaft hat neine Grenzen mehr,
gehorſam makt ſe öhren groten Spieker[1]
de Lucht, et Fuier, de Eere un et Meer.
Mit Elektricität, den Weltdorſtriker,
ſchicket ſe Gedanken in en Weltvorkehr.
De Damp, hei bahnt en Weg dor Meer un Wildniſſe,
de Lichtſtrahl liewert ne getru öhr Bildniſſe.

Entdecket hat 'e de geheimſten Kräfte
un treckt tau ſienen Deinſten ſe hervor.
Von Dier un Plante[2] kennt 'e de Geſchäfte,
en Lichte folget 'e up ſiener Spor.
Hei weit, wo Bläd un Bluite miſchet de Säfte.
De Dichter horkt[3] an höggerer Welten Dor.
De Forſchergeiſt blifft niemals ſtille ſtahn,
beräkent gar en Steeren öhre Bahnen!

Doch — ſchall et mehr un mehr in't Volk ok dringen,
wat ſau erfunnen hat de Minſchenkraft,
ſchall't Upklarunge, Bildunge veelen bringen,
dei öſch de rainſten, höggeſten Freuden ſchafft,

*) En veirentwintigſten Fewerwar 1889 was in Bronswyk de Vorbandsdag von den nordweſtduitſchen Bankhändlers, dei leide ick mit düſſen Verſen in.
1 Speicher. 2 Pflanze. 3 horcht.

schall't helle in schönen Tönen wiet utklingen
un drieben ar de Bom in Fränjahrssaft,
dat veele Harten dranne sick efreuet:
denn' möt ok wecke sien, dei et vorbreiet!

Un dat sünd Ji! Ji eest möt et vorkünnen!
wenn't ok in mannigen Bauke 'drücket stait,
't is nich vor jeden glieks heruttefinnen,
un mannichein, dei veeles kann un weit,
dene siene Kunst vorwai'et na allen Winnen,
wenn 'ne nein Baukhändler tan'r Siete stait.
Dei schicket sien Bauk in Palast, Hütte un Zelle
un lawet den Döstigen ut klarer Quelle!

Doch blot wat gut, wat recht is, tru un echte,
dat owerduert Minschen Lewetiet.
Datau is Bronswyk nu de Oort, de rechte,
wo ein dütt sau liefhaftig vor sick suiht.
Hier Lessing, dei alletiet et schönste seggte,
de Löwe upm Borgplatze, ümmer niet,
vor allen andern künn' ji't awer merken
an usen ehrwürdigen olen Kerken.

Drumme beiet blot et Gue ut, et wahre,
dat allderwechtens et elesen ward,
dat duitsche Tru un duitsches Bauk sick paare,
un duitsche Wööre klinget an't duitsche Hart'.
Denn' bliew't wi von der We'e bet taur Bahre
ar use Väder duitsch von Sitt' und Art.
Blot sau vorstaht wi einen duitschen Denker
un maket ne tau usen Datenlenker.

Dat arme Kind un ick.*)

De Winter kamm, Snie liet up Strat' un Feld,
de Ostwind is jetz Here up usen Fluren;
von siener Herrschaft nemmes recht veel höllt,
och, — möchte se blot nich te lange duern.
Denn swar liet upm Volke, swar un grot
de Külle, un bringet veelen bittere Noth.

Ne warme Stuwe is de beste Oort
un jeder socht se up, dei't ichtens kann.
Wer ok in Snie un Külle möste foort,
hei kummt, sau fräu hei kann, te Hus we'er an
un freu't sick, wenn'e sien leiwe Wief un Kind
gesund un froh in warmer Stuwe finnt.

Doch suih, dor't Fenster fällt mien Blick geswind
hen up de sniebedeckten kolen Straten.
Wat suiht mien O'e? En arm un freisend Kind
dor deipen Snie mit slechten Schauhen waten!
Matt blifft et stahn, ar wenn et nich mehr könne,
an'n Hauche warmt et de vorklomten Hänne.

Wo fadenschienig is sien Kleed, wo olt,
wo blest de grimmige Ostwind da herdor,
wo suiht 't vorklomet ut, wo bleik un kolt,
wo rifft et zitternd sick et kole Ohr!
Wo well dat Kind man hen? Sau fra' ick mick.
Da ropt ne Stimm' in mick: Et wel na dick!

De Herrgott, dei in'n hogen Heben wohnt,
'von den we alle leiwe Kinder sünd,
dei alle gu'en Daten suiht un lohnt,
hei schicket huite dick dütt arme Kind!

---

*) En näggeten September 1888 heilt ick in Bronswyk ne plattduitsche Vorlesunge taun Besten von 'ner Winachtsbischerunge vor arme Kinder, dei fenge mit düssen Versen an.

Hei seggt: Ick dee sau veel, sau veel dick schenken,
möchst du doch ok an arme Kinder denken!

Mien'n eigenen Sohnen häww' ick dick eschickt,
hei kamm, en ganz arm Kind, up jue Eere,
wo du ok hilpst, wenn Armuth sware drückt,
vorgitt et nich, et schuiht tau siener Ehre.
Un dor sien ganze Leben künn ji seihen,
wo hei sick könne an gu'en Daten freuen!

Et Lucht, wat donemals lüchte upm Felle
ar hei geboren word sau blot un arm,
et lücht't jich huite eben noch sau helle,
et strahlt jich ok in't Harte hell un warm.
Drumme lat' sien Woort dor jue Seele gahn:
Was ihr den Armen thut, das habt ihr mir gethan!

Drumme alle, dei hier huite herekomen,
ji alle, dei hier geren heregahn,
jich allen ward et Gott in Heben lohnen,
ji hätt et ja vor arme Kinder 'dahn!
Ji alle duwwelt drumme jich freuen könnt,
wenn dene Winachten ok de Christbom brennt!

De arme Mann.*)

Da, wo ne Wiesche in Harsste schient sau geel,
un um se rummer veele Böme stahet,
dei hen tau'r Eere Blä'er schicket veel,
dei drö'e — mit'n Winne wi'ergahet,
da sitt en Mann, dei an en Bom sick lehnt,
un wer 'ne niepe ankickt, suiht — hei weent.

*) En eesten Dezember 1888 was in Wulfenbüttel en Fest voranstalt't tau'n Besten von 'ner Taufluchtsstidde vor ole Männer. 'ner Inladunge tau'n Middewörken folge ick geren un leide et Fest mit düssen Versen in. De eeste Deil is mick vor drittig Jahren an'n Harzedore in Wulfenbüttel wörklich vorekomen.

Wo witt, wo spärlich dünne is sien Haar,
wo knökerig sünd dei olen Arbeitshänne,
wo suiht sien O'e matt un doch sau wahr,
wo hänget sien Kopp, den'e nich mehr dra'en könne.
Wo geren arbei'e düsse ole Mann,
doch jeder suiht, dat hei et nich mehr kann.

Nu feng'e mit sick sülwest an te köären:
Mit wat vor Hopen was'e in't Leben 'gahn,
wo harr'e schaffet alletiet sau geren
un ümmer sienen richtigen Mann estahn.
De Denkmünze up'r Bost mak' ok bikannt:
Hei harr' ekämpfet vor Först un Vaderland!

Gesund un stark was'e terüggekehrt,
vull Hopnunge feng'e we'er te arbei'en an
un grünne sick späder ok en eigenen Heerd,
wo ein sick bäter ane warmen kann.
Ach Gott, wo selig is, wer alletiet weit:
Et gröttste Glücke — is ne leiwe Huislichkeit.

Wenn'e z'Amens von der Arbeit gung na Hus
un siener Huislichkeit denn' näger kamm
un sach, wo't lüttje Wölkchen blaach un krus
ut sienen Schosteine 'en Weg denn' namm,
denne wüßte: Dat Wief, wat dick sau leif un duier,
stait jetz vor dick an'n hellen Kökenfuier.

Un wenn'e denn' mit öhr an'n Dische satt
un ok nich gar veel Schönes druppe stund,
wenn'e mit siener Frue tehope wat att,
denne harr'e Spiese doch vor Hart un Mund.
Keik se ne sau mit truen Lächeln ane,
denne fehle ok de Wolsmack nich derane!

Ok Kinder hat de leiwe Gott bischert,
was'e von Sargen ok mankedor edrücket;
mit siener Hänne Arbeit harr' se 'nährt,
mit Freuden se ok in de Schaule schicket,
un süngen se 'ne en Schaulelied denn' vor,
dat was Musike vor sien Vaderohr. —

De Kinder weg — sünd wiet von öhne — sünd grot —
un hätt mit sick alleene 'naug te dauhn.
Sien Wief — sien gröttste Schatz — is lange dot;
Ach könn'e doch mit öhr in'n Grawe rauhn.
Et Leed höllt ja nich an bett ower't Graff,
Gott sülwest wischet denn' de Thranen af.

Stille ole Gries — hast dick enaug eplagt,
jetzt rö'et sick vor dick veel andre Hänne;
hast diene Not tau'n lesten Male klagt.
Ne Taufluchtsstidde makt dienen Leiden en Enne,
se is al in Entstahen up'rstund:
V o n A m e n t l ä g g e t s e d e r t a u e n G r u n d.

Et O'e is de rainste Gottesquelle,
dei worens in der wien Welt man liet,
se gifft öhr Water raine, klar un helle
an slimmen Da'en, ar in froher Tiet.
San kamm ok jetz ne grote Trane 'rut,
doch düttmal presse se de Freude ut!

Ne grote Wolke, dei vor der Sunne stund,
gunk nu dor weg — en warmen Sunnenstrahl
dei kamm hertau un fäll nu up'rstund
up düsse grote Freudentrane dal,
hier bille se en lüttjen Rä'enbogen,
der Hopnunge Teiken, dei noch nie elogen.

Nu, leiben Frünne, ji künnt wisse löben,
dei ji ut gu'en Harten hilpen willt;
dei Rä'enbogen stait noch jetz an'n Heben
un is der Hopnunge ilderschönstes Bild,
dei latet alle nich vorloren ga'en,
denne ward ne Taufluchtsstidde balle stahn.

En Landbuvoreine.*)

Wi hätt ösch hier huite tehope 'funnen,
wi deen ösch alle sau fründlich de Hand;
vorleben will we en paar glücklige Stunnen,
ar warren we alle tehope vorwandt.
Un sönndasch is allens anetrecket,
ar güng' et na'r Kerke tau'r Andacht herin,
un jeder hopet, dat Freude hier smecket,
drumme mot woll huite bisonders wat sien!
Nu ja, ick bruk et nich mehr te mellen,
wiel jeder hier et längest al weit,
mit Stolz un Freude künn ji et vortellen,
dat siebentwintig Jahr de Vorein bistaiht.
Dat sau lange de Herrgott hat egeben
ösch Rä'en un Sunnenschien ummeschicht,
dat Blitz- un Hagelslag wegebleben
un dat'e da huite en Dank vor krigt.
De Landbu, dat is doch et schönste Geschäft,
wat der Minschheit könne 'geben weren;
un wat'n 'r ok ine bidrifft,
da kann'n vor et Leben wat von leren:
Sau ar je in Harffte de Blaumen neimen,
de zarten, dei je in Pötten hätt stahn,
un dat se vor Külle nich umme keimen,

*) Vor en paar Jahren harre mal en Landbuvorein sien 25jährige Juwelfest, dat leide ick mit düssen Versen in.

se hätt under Daak un Faak edahn:
sau häjje den Verein ok gut vorwahrt,
dat'e von der Külle nie elädden hat,
deſs hat'e sick ok sau herrlich eaart,
dat jeder huite siene Freude hat. —
Wo schöne is doch dat Rausen-Okulieren,
weil ein da jümmer bie denken kann:
wo 'n Wildling is, da draffste niemals fieren,
nee, da sette glick en edel O'e dran.
Un wenne düsse Stimme in sick hört,
denne fällt ne doch ok ganz gewiß glick in:
dei Kinder, dei n'k de leiwe Gott bischeert,
schüllt jümmer miene Okulanten sien!
Lägge we de Rause in Harffte dal taun slapen,
denn' is se we'er vor ösch en Lebensbild,
se seggt ösch denn', dat alle, dei bigraben,
tau schöneren Leben ok we'er upstahn schüllt.

Un wenn de Winter kamm, un 't Feld is hart un dot,
un nemmes kann denn butten mehr wat daun,
denn äte we von Sönmers Arbeit Brot,
un na den suren Sweet könn wi ösch rauhn.
Doch kummt et Fräujahr denn', glick is et Rauhen ute;
denn gait et allebott up't nie doch we'er an,
glick gait denn' allens we'er na'n Felle ruter
un fenget flietig mit te ackern an.
In'n Upgahn lachet de Sunne ösch entgegen,
dei jümmer ösch öhr herrlich Lucht elehnt.
An Grase hänge de Dau up allen Wegen,
ar wenn de Heben härre vor Freude weent.
De Lerecke steig lustig in de Höchte
un sung sau prachtvull, sau mit Luſt un Kraft,

ar wenn se recht en Herrgott danken möchte,
dei alle Da'e ösch nien Segen schafft.
Un lagg emal dicken Näwwel upn Fluren,
wo nemmes denn tain Schritt wiet kieken kann,
wiest use Herrgott duitlich jeden Buern:
Wat'e nich a f f e i h n kannst, Minsche, f e n g n i c h a n!
Wer et afteust, kann in Geduld sick faten,
nich ungedüllig murret un sick plagt;
Gott hat de Sunne noch jümmer schienen laten,
dei hat den Näwwel balle wegejagt!
Is't nich ok sau in usen ganzen Leben,
wenn't duistre Da'e, wenn't 'mal Unglücke gaff?
Hat nich de Herrgott jümmer noch egeben
dei Sunne, dei de Thranen licket aff?
Un gräun un bunt warren balle denn de Felder,
ar wenn't en Heben sien grot Schachbräd wör.
Wi maken läddig Schuine, Faak un Kelder
un bröchten Gottes Segen balle her.
Doch dör't we nich vorgetten, noch te säggen,
dat Unkrut ofte Not un Mäuhe bringt,
wenn et trotz Jäten, Schüffelplaug un Äggen
sick umme de Frucht sau frech herummerslingt.
Is't nich we'er sau in usen ganzen Leben?
De döhnschen, slechten Minschen, ja dei sünd,
dat lat't ösch jümmer denken, jümmer löben,
et slimmeste Unkrut, wat sick worens finnt.
Un maket et ok noch sau veele Mäuhen,
un slait't ok noch sau ofte frisch we'er ut:
an düssen Krne will we sau lange waien,
bet et mit allen Wörteln is herut.
Denn' ward de Arbeit licht, denn' sünd de Minschen wacker,
denn' fürchte we nich Rä'en, Snie un Dreck,
denn' bringe we g u e Früchte her von'n Acker,

un hätt damidde erreichet usen Zweck. —
Dei Männer, dei hier an der Spitze stünnen,
dei Tiet un Kraft hätt jümmer dranne wagt,
dei öhre Freude in flietiger Arbeit fünnen,
fort, jeder dei er midde tau biedragt:
Mit Stolt künnt huite ji terügge blicken
up düsse lesten siebentwintig Jahr.
Ji hätt eseihn, dat noch in allen Stücken
de Segen Gottes blifft in Duitschland wahr.
Sünd nu noch siebentwintig Jahr hendale,
un kummt et fufzigjährige Fest heran,
wünsch ick, dat jeder, dei hier huite in'n Saale,
gesund un froh noch midde fieern kann.

Abt Stausebach tau'n 25jähr. Juwelfeste.

Och leiwe Herens, sei willt et vorgeben,
wenn ein olt einfach slichten Buersmann
taun eesten Mal' in sienen ganzen Leben
sick finnt bi sannen groten Feste an.
Wenn't z'Amens ick von'n Felle na Hus hen kome,
denn' nehm' ick woll 'ne Zeitunge tau'r Hand.
Da nuilich was ick, ar in'n schönen Drome,
do se mick make dütt grote Fest bikannt!
Hier undern Bostdauke kloppe et mick mächtig,
un gliek in O'enblicke fell mick in:
Dei Mann, dene't gilt, — hei was sau leiwe un prächtig,
bi düssen Feste most'e bie sien!
Dei Mann, umme dene se't nämmelich bigahet,
vor dene satt ick up'r Schaulebank!
Sau lange miene O'en open stahet

da levt in mick vor öhne ok de Dank!
An allens Gue mot ick huite noch denken,
wo hei ösch lehre ut der Religon,
wo hei vorstund, et Harte ösch te lenken
un tau ösch sprok mit warmen Woort un Ton!
Dei Wöre, dei öhne sau recht von Harten keimen,
se güngen ösch taun Harten we'er herin:
sau dat wi alle midde na Hus hen neimen
un richten use Leben derna in!
San güngen wi ut Wulfenbüttels Dore,
ar sei vorbi was, use Schauletiet. —
Sien Woort, et gunk mit ösch na jeden Ore
un klunk in ösch tau guer un slimmer Tiet.
Un ar wi an den Lebens Kruizweg keimen,
wo de eine Weg is gut, de andre slecht,
besünnen wi ösch nich lange, nee! wi neimen
dene, den hei ösch ewies't harre, dei was recht.
Kiekt huite jich umme in usen Vaderlanne,
wo'n Kerktoren ragt, un wo en Schaulhus stait;
Von Sollinge bet na'n Harze, von der Bode bet na'n Allerstranne
da säuket einen Schaulmann, dei't nich weit,
wat Gott ösch hat an düssen Manne bischeeret,
dei ösch et ilderbeste Vorbild is,
un dei et nich von öhne hat elehrt,
wat nödig tau en richtigen Schaulmann is!
Dat Kopp un Hand et nich alleene dait,
un't O'e klar, un de Vorstand is gut,
nee! dat sien Hart ok warm un wacker slait
vor jedes Kind, wat öhne anvortrut!
'ne Schaulestuwe — ja, dei kummt mick vor
ar'n Blaumengaren, wenn et Fränjahr kummet,
wo denn de Garner flietig gait herdor,
un Bottervaggels flei'et un Immen summet.

Da mot bisuedden un bigoten weren,
eluckert un et Unkrut utejät't,
de willen Stämme möt veredelt weren;
denn' maket Freude ok et lüttjeste Beet!
Sau'n Garner finnt denn' ok nich blot den Segen
in sienen Lohne, wat ofte knappe man is,
nee, dene is ok grot deranne gelegen,
dat jede Blaume gut un dankbar is!
De Bluiten awer mit den säuten Duft,
dei sick in düssen Garen rieklich finn't,
un geren füllet use Fräujahrsluft,
dei suiht'n, wenn'n in't opene Kinderharte kickt herint!
Un will wi use Blaumen denne mal drenken,
wenn swul de Lucht un heit de Sömmerdag,
denn lat't ösch jümmer use Schritte lenken
an einen „Bach“ — na usen Stausebach!
Dat Water, wat da flütt, is helle un klar,
ar eins man upm wi'en Eerenrund,
gesund un frisch, erquicklich, tru un raar;
ein kicket herin bet upm deipesten Grund!
Un nu lat't ösch noch Gott in'n Heben danken,
denne dene hört alleene doch de Ehre,
dat düsse Bach, ohne Wicken un ohne Wanken
sau lange strömet hat tau siener Ehre!
„Noch lange, lange mag hei munter fleiten
un Segen ösch up use Schaule geiten!“

— —

En duitschen Schaulvoreine.

(Tau sienen Maifeste en 30. Mai 1891.)

En Wandersmann dei trecket siene Striepe,
wiet is'e al von siener Heimat foort;
wenn ne wer mött[1], hei horket jümmer niepe[2],
un doch vorstait'e nich en einzig Woort.
Frömd sünd de Lüe, frömd is öhre Sprake,
frömd is de Kledung', frömd is öhre Gruß,
frömd öhre Handwark, frömd ne jede Sake.
Hei market, hei is al recht wiet von Hus.

Dei Heben boben, dat is twars ok use,
de Sunne, dei an öhne herrlich strahlt,
deisülst'ge is et dei an'n Vaderhuse
ösch z'Amens güllne Finger ofte malt,
de Lucht, dei suutjen um' de Wangen wai'et,
de Büsch' un Böme gräun un sömmerlich,
de Hahnens, dei in'n nahen Darpe krai'et:
All'ns ar bi ösch, man blot de Minschen nich!

Man hille wi'er, nu gait hei recht scharpe[3],
de Sunne brennt, de Weg was huit' al wiet,
hei warre geren balle in den Darpe,
wat an der Strate, dei hei trecket, liet. —
Hei kummt herinter, un vor wecken[4] Dören
sitt't Mudders, köärt mit Kindern leiw' un gut.
Vorstahen kann'e nist, hei kann blot hören,
dütt is nein Duitsch, nein Heimaths=Mudderlut.

Ne Stidde socht'e, wor'e sick könn' rau'en,
en Huisecken, warr't noch sau lüttjich ok,
geiw' et ok noch sau wennig drinn' te kauen,
warr' blot ein doort, dei duitsch vorstund un sprok.

1 begegnet. 2 sehr genau (nur bei Hören und Sehen gebraucht). 3 schnell. 4 einige.

Wo duitsch de Hännedruck, wo duitsch et Wesen,
dat maket en krank Harte glieks gesund.
Dei Schilder dei hei sach, könn'e nich lesen
un wüßte nich, wor'e Harbarge fund.

Un doch, de Duitsche hört nich up mit Hopen.
Nu sach'e, ar'e um' de Ecke gunk,
en nuidlich Hus, de Fenster stünnen open
wor et von Kinderstimmen 'ruter klunk.
Jetz horket'e; dütt kennt'e gut, saun Singen:
„Nun danket alle Gott!“ ganz duitlich schallt,
un: „Deutschland über alles!“ hört hei't klingen,
telest: „Die Wacht am Rhein!“ mit Allgewalt.

Sau hat de Hopnunge öhne nich bidro'en.
't was Fränjahrssunnenschien na Winterfrost.
De Thranen stahet ne in baien O'en,
et Harte puppert mächtig in der Bost.
En Schaulhus is't, herinter glieks estegen:
„Gud'n Dag, help Gott, Kinders, wat mot ick seih'n?
wo häww' ji denn dütt duitsche Schaulhus 'kregen?“
„Dat bue ösch de duitsche Schulvorein!“

Och, möcht' veel saune Huiser hei noch buen,
veel Huiser, wo alltiet ward inne wahrt
de duitsche Glowe un de duitsche True,
de duitsche Sprake un de duitsche Art,
de duitsche Kraft, de duitsche Mudderliewe,
et duitsche Harte un de duitsche Hand,
eplant't wer't alle schönen duitschen Triewe,
wo dei sünd, is et duitsche Vaderland!

De plattduitschen Bewerdaler.*)

Doort wo dat Raggenbrot
schön' smeckt un is ok grot,
doort wo de Klümp' sau fast
ar en olt Eikenknast,
un wo de Hawergrütt
schön' bi en Ribben sitt,
in den Baukweitenland,
doort is us' Vaderland!

Wor upm Wieschenplan
de Bodderblaumen stahn,
wo twischen gäle Saat
de Korenblaumen stahet,
un wo in siener Pracht
et blaach Vigeulecken lacht
an'n Nord- un Ostseestrand,
doort is us' Vaderland!

Wo upm Messe stait
de Hahne al fräu un krait,
wo in den Diek tau'n Staat
sick Gäus' un Aanten ba'et,
doort wo dei Faselswien',
ofgliek dat gar nich fien,
wäuhlt in den Stubensand,
doort is us' Vaderland!

Wo jede dralle Deeren
en Bräddigam hat geren,
wo jeder Hans sien' Gret'
ok ohne sien Kleed
te Danz fäuhrt unschaniert
un sei sick gar nich ziert,
höllt hei an un' öhre Hand,
doort is us' Vaderland!

*) Twischen Bremen un Bewerstidde is ne ächte plattduitsche Gegend. Dei Luie, dei dor wohnet, näumet sick „Bewerthaler". Von düssen Luien sünd veele na Amereka egahn. Dor hätt se ok en plattduitschen Vorein, un düsse näumet sick „De plattdütschen Bewerthaler". Upm lesten Stiftungsfeste hätt se dütt Lied esungen, dat hat mick ein eschicket, ick häww' et in miene Mundart esett't un awedrücket, wildeß et Vaderlandsliewe utdrücket.
R.

Wo under'n Appelbom'
Groteva'er sitt in'n Drom,
wo in der Schemmerstunne,
de Krabbens mit openen Munne
tauhöret wat Va'er köärt,
Vädder Michel alle bilehrt
von Stuir un Tollvorband
doort is us' Vaderland.

Wo um' Jehannig 'rüm
de Nachtigal öhr' Stimm'
dor Hain un Baukenwald
sau wunderleiflich schallt,
doort wo de Häjjert hoppt
un wo de Kuckuck ropt
sien' Namen sau bikannt,
doort is us' Vaderland!

Wo ower'n Heerd in'n Rook
de Schinke hänget un ok
dat Sie'enspeck sau fett
Gausebost un Hasselnött'
un ok de dicke Wost
ne forsche Husmannskost,
swart blänkert jede Wand,
doort is us' Vaderland!

Doort wo de Hailebart
sitt ok we'er alle Jahr
einbeinig up et Dak,
wo up der Däl' in't Fak
de Swöälecke flink un trut
öhr lüttje Huisecken buet,
dütt Land sau wollbikannt,
dat is us' Vaderland.

Tau'n säwweten April 1889.

(25 jährige Juwelfest von'n Gas- un Waterdirekter Reuter.)

Woll glänzet de Freude huite ut allen Mienen,
woll spricket sau duitlich sei ut jeden Munne,
un doch, mick wel et wennigstens sau schienen,
vorunt en Eernste hört düsse Stunne.
Worumme, fra'e ick alle leiben Gäste,
worumme sün' wi huit' hierher ekomen?
Wi wollen geren wiesen bi en Feste,
dat wi mit Freuden dranne deilenomen.
Wer 25 Jahr der Stadt edeint,
un jümmer döchtig sienen Mann estahn,
un't jümmer tru un ehrlich hat emeint,
un jümmer siene Schülligkeit edahn,
un hat in Arbeit niemals nahelaten,
was ofte ok Sarge un Ärger veel dermank,
un wüsst et jümmer recht we'er antefaten!
Dene sägge wi huite usen besten Dank.
Un ok en Herrgott, dei ne Kraft egeben,
te dra'en allens, wat ofte ok recht swar,
in 25 Jahren kann'n veel erleben,
't is mannigeinen an sick sülwest klar.
Wer awerst ümmer we'er mit frischen Muthe
dait, wat en Amte un der Fomielig gilt,
dene blifft de Freude dranne ok nich ute,
dei ut'n Borne von Tru un Liewe quillt.
Et Fuier is ne Kraft, dei Gott eschenket
un wer se jümmer gut te häuen weit,
dei suiht vorunt da up, dat'e se sau lenket,
dat se jümmer blot in usen Deinsten stait.
Make se sick awer plötzlich mal tau'n Heren,
un gu'er Rath was duier un Hülpe raar,
wer könne en Unglücke denne an besten wehren?
Dat wet't wi alle, 't is use Juwellar!
Et Water, wat ösch Gott von'n Heben schicket,
dat alle siene Wesen sick schüllt laben,
wat alle Minschen, Diere un Pläuten erquicket,
't is eine von den gröttesten Gottesgaben!

Wi bruket'r nich wiet mehr umme te gahn.
Et flütt ut jeden Krahn' ösch rain' un klar,
un jede Wohnunge hat öhren Krahn,
ok dat vordanke wi usen Juwellar!
Un wenn'e Da'es ower san mit Fliet
ganz harre siene Schülligkeit edahn
un 't kamm de schöne Fieramendstiet,
denne is 'e mank de leiben Sienen 'gahn.
De Lüttjen sprüngen fründlich öhn' entgegen
mit liewevull dankbaren Kinnesblicke,
denn' fäule hei et Vaderharte sick rögen,
dütt was vor öhne 't rainste, schönste Glücke.
Wat ok ösch Minschen alle in Leben drifft,
ösch, dei wi up'r Eere doch man Gäste,
et Glücke in'n Huse, in der Fomielig blifft
von allen doch et ilder ilderbeste.
Ja, wer en Kind efenhrt tau'n Trualtare,
wat hei mit Vaderliewe hat ertrecket,
un wer en Kind eleggt hat up de Bahre:
dei weit, wat sänte un wat bitter smecket!
Doch un enang! — Wi sünd hierher ekomen
un fiert, usen Juwellar te ehren,
dess häwwe ne in use Midde 'nomen
un wat wi von ne holt, schall'e hnite hören.
All' use Wünsche, Liewe, Dank un Ehre,
fort allens, wat ösch hen tau öhne tog,
dat fat't wi jetz tehope in dei Wöre:
Hier use Renter, hei lewe dreimal hoch!